Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 290. Dienstag den 16. October 1888. 82. Jahrgang.

Leipzig, 16. October.

* Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mittheilt, befindet sich nach den neuesten Nachrichten aus Zanzibar von den deutschen Kriegsschiffen gegenwärtig die Corvette „Sophie" in Bagamoyo und der Kreuzer „Möwe" in Dar-es-Salaam. An beiden Plätzen ist die Ruhe nicht gestört worden. Der kaiserliche Generalconsul steht im Begriff, sich auf der Fregatte „Leipzig" nach Bagamoyo zu begeben, wo Verhandlungen wegen Beilegung des Aufstandes begonnen haben.

* In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat sich für Hamburg und Bremen der Zollanschluß vollzogen.

* Im Laufe der letzten neun Jahre haben die Verwaltungsbehörden in Krain einen wesentlich anderen Charakter angenommen, da die deutschen Beamten meist durch Slowenen ersetzt wurden. Eine noch viel weitergehende Befriedigung haben die slowenischen Parteibestrebungen aber auf dem Gebiete der Justiz gefunden; man kann sagen, daß die Verdrängung der Deutschen auf diesem wichtigen, in das gesammte Leben der Bevölkerung so tief einschneidenden Gebiete eine vollständigere sogar noch ist, als bei den ganz in den Händen nationaler Fanatiker befindlichen autonomen und communalen Behörden. Auch vom radicalen slowenischen Standpuncte aus bleibt kaum mehr etwas zu wünschen übrig. Es wird unumwunden zugegeben, daß, soweit bei der Justizverwaltung in Krain die Gerichte erster Instanz in Frage kommen, die Slowenen alle ihre Wünsche erfüllt sehen und daß bei den meisten Gerichten des Landes die slowenische Sprache die deutsche schon so gut wie verdrängt hat. Man wird die Größe und Bedenklichkeit der eingetretenen Wandlung erst dann in vollem Umfange verstehen, wenn man erwägt, daß in den wenigen Jahren, die seit der Bevorzugung der Slowenen verflossen sind, von irgend einer Bevölkerung des slowenischen Idioms in wissenschaftlicher Richtung naturgemäß nicht die Rede sein konnte, daß eine wissenschaftliche juridische Literatur im Slowenischen überhaupt nicht existirt, daß von einer feststehenden juridischen Terminologie ebenfalls nicht gesprochen werden kann, daß die in der Rechtsprechung so zahlreich vorkommenden und oft so entscheidenden technischen Ausdrücke fast ausnahmslos willkürliche, dem Volke unverständliche Erzeugnisse der slowenischen Wörterfabrikanten sind und daß diese sprachlichen Zufallsproducte von jedem Richter und jedem Anwalte anders aufgefaßt werden. Wenn von slowenischer Seite behauptet wird, daß hierdurch die Schnelligkeit und Sicherheit der Rechtspflege gewonnen habe, so ist das eine bewußte Unwahrheit. Wer in die wahre Sachlage auch nur oberflächlich eingeweiht ist, wer es weiß, wie die slowenischen Richter die drei- und vierfache Zeit gegen früher sich abplagen müssen, um deutsche gedachte und geschöpfte Urtheile ins Slowenische zu übertragen, wer die Unsicherheit und Veränderlichkeit kennt, mit der selbst die gewandtesten Linguisten die neueste slowenische Rechtsprechung handhaben, der weiß es zur Genüge, was von der Raschheit und Verläßlichkeit derselben zu halten ist. Mit den bisherigen Erfolgen ist man indeß noch immer nicht zufrieden und es werden steigende Anforderungen erhoben. Bei den Obergerichten in Graz und Triest soll mindestens ein Drittel solcher Räthe angestellt werden, welche des Slowenischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind. Beim obersten Gerichtshofe fordern die Slowenen vier Rathsstellen für sich. Das Ende würde eine achtsprachiger oberster Gerichtshof sein. Bei allen diesen Slowenisirungsbestrebungen spielt die Macht- und Versorgungsfrage eine Hauptrolle. All die slowenischen Parteigänger wollen durch ein einträgliches Amt zufrieden gestellt sein; mit großer Befriedigung hat man erfahren, welchen Gewinn die slowenische Mittelmäßigung bisher gemacht hat. Das ruft den Wunsch hervor, sich durch Hintanhaltung jeder Concurrenz ähnliche Vortheile auch noch höher hinauf zu sichern.

* Wie aus Lemberg gemeldet wird, tritt bei den galizischen Bezirksvertretungen immer mehr das Bestreben zu Tage, die Feier des kaiserlichen Jubiläums durch geeignete Stiftungen nach Maßgabe der Mittel in dauernder Erinnerung zu erhalten.

* In einem Interview mit einem Redacteur der Wiener „Presse" sprach sich der König von Serbien mißbilligend über den Führer der Fortschrittspartei Garaschanin aus wegen dessen incorrecten Vorgehens in den Ehescheidungsprocesse und wegen anderer scharf zu verurtheilender Handlungen desselben. Garaschanin habe genau gewußt, daß die Königin von jeher jede gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete politische Strömung unterstützt hätte. Eine radicale Entscheidung in diesem Processe sei nothwendig, weil es sich dabei nicht nur um eine persönliche Angelegenheit des Königs, sondern um eine politische Frage handele. Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien seien durch die thatsächlichen Verhältnisse gegeben. Es sei eine unberechtigte Zumuthung, daß Oesterreich-Ungarn die Annexion Serbiens anstrebe; kein politisch maßgebender Factor in Oesterreich-Ungarn habe eine derartige Absicht. Der König sprach sich mit der größten Wärme über den Kaiser Franz Joseph aus, der als Freund Serbiens die Bewunderung und Verehrung des Königs und seiner Unterthanen in vollstem Maße verdiene.

* Aus Warschau wird der „Politischen Correspondenz" geschrieben, daß eine abermalige Verstärkung der russischen Grenzwache und ein weiterer Schritt zur Anlehnung ihrer Organisation an die der regulären Truppen in Vorbereitung steht und bis Neujahr (a. St.) durchgeführt sein wird.

* Zu den macedonischen Wirren wird der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel, 10. October, geschrieben:

Man verfolgt hier aufmerksam, aber ziemlich gleichmüthig den von einigen bulgarischen Blättern ins Werk gesetzten Preßfeldzug zu Gunsten der macedonischen Bulgaren. Wüßte man, wohin die gerüchtweise Action abzielt und worum es ihren Urhebern zu thun ist; hätte man es mit einem greifbaren Gegenstande zu thun, so würde sich wahrscheinlich das orientalische Ruhebedürfniß nicht stark genug erweisen, um die gegenwärtige Passivität der Pforte zu rechtfertigen. Man vermag aber schlechterdings nicht abzusehen, was die Herren in Sofia sich als Erfolg einer Agitation vorstellen, welche — wie es sich jetzt schon zeigt — die anderen Balkanstaaten weit empfindlicher trifft als die Pforte. Die Ruhe der letzteren wurzelt darin, daß sie, mag ihr Selbstvertrauen im Uebrigen noch so gering sein, in diesem Falle von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß Bulgarien ihr gegenüber machtlos ist, wenn nicht ein ernsterer Factor hinter demselben steht, was aber, wie man sehr gut weiß, dieses Mal nicht der Fall ist. Rußland kann unmöglich mit der heutigen bulgarischen Regierung gehen, und die übrigen Großmächte wünschen Ruhe und Frieden. In hiesigen der Regierung nahestehenden Kreisen hebt man nun des Weiteren hervor, daß Macedonien nicht nur mit dem besten türkischen Truppen in solchem Umfange besetzt ist, daß jede innere Unordnung im Keime erstickt werden könnte, sondern auch, daß man eine scharfe Ueberwachung eingeführt und für alle Eventualitäten vorgesorgt hat. Man kann daher versichern, daß die Türken hinsichtlich Macedoniens — soweit das Verhältniß dieses Landes zur übrigen Türkei in Betracht kommt — völlig beruhigt sind. Es gilt daher auch als wenig wahrscheinlich, daß die Pforte in dieser Angelegenheit einen diplomatischen Schritt unternehmen werde. Solches thun, hieße ja zunächst den Bulgaren einen Gefallen erweisen, deren Bestreben es offenbar ist, die von ihnen erfundene macedonische Frage zum Gegenstande einer internationalen Erörterung zu erheben. Für die Pforte aber — dies kann nicht genug betont werden — existirt keine macedonische Frage. Wenn aber die Pforte auf die Anregung der Sofioter Patrioten nicht reagirt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß ihr die letztere einiges Unbehagen verursacht. In türkischen Kreisen betont man, daß die Pforte mancherlei Anspruch auf den Dank der Bulgaren hätte und daß, wenn schon die bulgarischen Redacteure das Gefährliche und Nutzlose, dabei höchst Unschickliche ihres Treibens nicht einsehen, es Sache der fürstlichen Regierung wäre, hierin Wandel zu schaffen. Auf diese Weise könnte das Sofioter Cabinet sich von dem an vielen Stellen gegen dasselbe gehegten Verdachte reinwaschen, daß es zu der Agitation in irgend welcher, und wäre es nur indirecter, Beziehung stehe.

* Die in Konstantinopel erscheinende „Turquie" hat einen Aufsatz über Deutschland und die Niederlande gebracht, in welchem bemerkt wird, daß im Fall eines kinderlosen Ablebens der Thronerbin, Kronprinzessin Wilhelmine, die niederländische Krone an die Schwester des jetzigen Königs, die Großherzogin von Sachsen-Weimar, das heißt also an eine deutsche Familie fallen würde. An diese Darstellung knüpfte das Blatt die nichtswürdige Aeußerung, die deutsche Politik habe das größte Interesse, daß die Kronprinzessin Wilhelmine nicht am Leben bleibe, und es wird mit dreister Frechheit zu verstehen gegeben, daß die deutsche Politik etwaige Hindernisse ohne Gewissensbedenken zu beseitigen verstehen wird. Dieser in einem türkischen Blatt mindestens befremdliche Artikel gewinnt, so bemerkt hierzu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", sofort ein anderes Gesicht, wenn man bedenkt, daß derselbe nicht sowohl die türkische als die französische Stimmung gegen Deutschland ausdrückt, und von Neuem beweist, wie der französische Einfluß an allen Orten und in allen Ländern gegen Deutschland hetzt und wühlt. Die türkische Regierung hat in Folge dieser frechen Verdächtigungen die „Turquie" auf unbestimmte Zeit unterdrückt.

* Ueber türkische Preßverhältnisse schreibt man der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel, 10. October: „Dieser Tage wurde den Herausgebern sämmtlicher türkischer Blätter unserer Stadt, welche am Morgen erscheinen, eine ministerielle Verordnung mitgetheilt, welche Letzteren vorschreibt, in Hinkunft gleich den in europäischen Sprachen gedruckten Blättern der Hauptstadt erst am Abend zu erscheinen. Die betreffenden Herausgeber remonstrirten hiergegen sowohl im Palaste wie auf der Pforte, und zwar erfolgreich, denn die geplante Verordnung wurde unverweilt rückgängig gemacht."

* In der Schweiz ist, wie bereits in Kürze mitgetheilt, die socialdemokratische Bewegung in neuen Fluß gekommen. Aus Bern wird jetzt gemeldet, das dortige Actionscomité der schweizerischen Socialdemokratie hat die dem schweizerischen Arbeitertag angehörenden Sectionen zu einer Versammlung im großen Casinosaale zu Bern auf den 21. d. M. eingeladen. Hauptgegenstände der Verhandlungen werden, dem „Bund" zufolge, sein: 1) Die Auflösung des schweizerischen Arbeitertages von 1883 und des Actionscomités zu Gunsten der Gründung einer socialdemokratischen Partei der Schweiz. 2) Der planmäßige Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation. 3) Die Reorganisation und feste Begründung der Arbeiterreservecasse. Am Abend zuvor findet eine Vorversammlung der Delegirten statt.

* Ferry hielt am Sonnabend gelegentlich eines ihm zu Ehren in Raon l'Etape vom Gemeinderath gegebenen Festessens eine Rede, in welcher er sagte, das Land wünsche keineswegs eine Verfassungsrevision, sondern verlange nur nach Frieden im Innern. Indem er sodann auf die letzte Demonstration an der deutschen Grenze anspielte, mißbilligte er die durch eine gewisse Presse betriebene Ausnutzung der patriotischen Gefühle und fügte hinzu, daß, wenn derartige Kundgebungen sich wiederholen sollten und namentlich an der Grenze, dies nicht den Elsässern zum Vortheil gereichen würde.

Leipziger ökonomische Societät.

* Leipzig, 14. October. Die Leipziger ökonomische Societät hielt am gestrigen Nachmittag ihre diesjährige Haupt-Herbst-Versammlung im Kaiersaale der Centralhalle ab. Zu dieser Versammlung waren auch die Herren Vertrauensmänner im Bezirke der königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig eingeladen worden und demgemäß war die Betheiligung eine ungemein große.

Zunächst begrüßte Herr Dr. von Frege die zahlreich Erschienenen und ging sodann Herr Oekonomierath Münzner-Dresden zum Vortrag über. Derselbe behandelte das Thema: „Die Stellung der Vertrauensmänner bei der landwirthschaftlichen Unfallversicherung". Der Herr Redner erörterte zunächst den Begriff der Versicherungspflicht nach der Instruction der Vertrauensmänner und führte sodann Folgendes aus: Für die Versicherung müsse ohne Rücksicht auf den Umfang des Betriebes die Sondereinheit maßgebend sein, und seien nicht die Versicherten beitragspflichtig, sondern die Unternehmer. Sodann sei es nöthig, daß auch die kleinsten Betriebe angemeldet werden müßten. Die exact. Nebenbeschäftigung des Versicherungspflichtigen komme nur insoweit in Betracht, als sie aus seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit resultire und mindestens pro Jahr 200 ℳ einbringe. Weiter führte der Herr Redner aus, daß sich Gefahrenclassen nicht hätten einrichten lassen, da die Beschäftigung der Arbeiter zu verschieden sei. Die eigentliche Arbeit der Vertrauensmänner bestehe darin, zunächst ein Unternehmer-Verzeichniß aufzustellen und auch hierzu Grundstücke abzuschätzen, die außerhalb des Beschäftigungsbezirkes lägen; weiter, über Betriebsveränderungen zu berichten, an Unfalls-Untersuchungen theilzunehmen und sich über zu gewährende Entschädigungen zu äußern. Hierzu erläuterte sodann der Herr Redner näher die Handhabung der Sache und schloß mit der Versicherung, daß wenn die Vorarbeit bisher auch umfangreich und schwer gewesen sei, die Thätigkeit der Herren Vertrauensmänner in Zukunft keine vermehrte sein werde und daß durch die Genossenschaft das Band zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, welches durch Bestrebungen Unbefugter bisher gelockert gewesen sei, wieder fester geknüpft werden würde. Nach Schluß des Vortrags boten zahlreiche Anwesende um Erläuterungen einiger ihnen unklar gebliebenen Puncte. Die Aufklärungen wurden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt. Sodann wurde der ökonomischen Societät der Dank der Versammlung dafür überbracht, daß sie den Vertrauensmännern Gelegenheit zu fester Information geboten habe, ebenso wurde Herrn Oekonomierath Münzner lebhafte Anerkennung für seinen Vortrag zu Theil.

Evangelischer Jünglingsverein.

* Reudnitz, 15. October. Der hiesige Evangelische Jünglingsverein feierte am gestrigen Sonntag Abend im Vereinsale des Eilenburger Bahnhofes sein 1. Stiftungsfest. Punct 8 Uhr nahm die Feier ihren Anfang. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis für die Theilnahme und Beliebtheit, deren sich die Jünglingsvereinssache in den weitesten Kreisen erfreut.

Zunächst eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Diakonus Müller, die Feier durch eine kernige, warme Ansprache, worauf Herr Lehrer Schwär die Anwesenden in kurzer Rede herzlich begrüßte. Sodann folgte der Vortrag des Bundesagenten Herrn Kocherias aus Dresden über „Die evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands, ihre Nothwendigkeit, ihre Entwicklung nach Außen und Innen und ihren Segen für Familie, Staat und Kirche". Der Herr Redner verbreitete sich sehr eingehend über dies interessante Thema und fesselte seine Zuhörer durch den lebendigen Vortrag. Lebhafte Anerkennung lohnte ihn dafür. Herr Schriftführer Vogel erstattete hierauf Bericht über das 1. Vereinsjahr. Wir geben daraus kurz einige Angaben wieder. Bei der Gründung zählte der Verein 13 Mitglieder, gegenwärtig hat sich diese Zahl auf 44 erhöht. Die Sonntagsversammlungen wurden durch Vorträge aus verschiedenen Gebieten des Wissens, gesellige Unterhaltung, Benutzung von Spielen ꝛc. ausgefüllt und auch der Gesang gut gepflegt. Nach Erledigung dieses Theils trugen Declamationen ernsten und heiteren Inhalts viel zur Erhöhung der Feststimmung bei, ebenso einige vorzügliche Zithervorträge. Eine veranstaltete Collecte lieferte ein sehr erfreuliches Resultat. Die Zeit war unterdessen sehr rasch vergangen und es war gegen 11 Uhr geworden, als Herr Pastor Rauch die erhebende Feier durch Gebet und Gesang offiziell schloß. Hiernach blieben die Theilnehmer noch einige Zeit gemüthlich beisammen. Jedenfalls darf der Verlauf der Feier ein ausgezeichneter genannt werden und wünschen wir dem Vereine ein fröhliches Gedeihen zur weiteren Förderung seines segensreichen Wirkens.

Vermischtes.

— Aus Pest wird der Wiener „Neuen Freien Presse" geschrieben:

Fremde Besucher und patriotische Federn verbreiten allerwärts die Kunde von dem raschen Emporblühen der ungarischen Hauptstadt, von ihrer täglich sich entwickelnden Schönheit und der Thatkraft ihrer Verwaltung. Die Einheimischen und Erdgesessenen sind oft verwundert darüber, von auswärts zu vernehmen, wie herrlich weit man es in Pest gebracht, denn der kritische und kritteln de Sinn des Autochthonen vermag nicht viel davon zu entdecken. Eine der bedauerlichsten Calamitäten in der ungarischen Hauptstadt, weil Gesundheit und Leben der Einwohner bedrohend, ist der Mangel guten Trinkwassers. Es klingt kaum glaublich und ist dennoch wahr, daß von den 440 000 Bewohnern der ungarischen Hauptstadt kaum ein Fünftel überhaupt genießbares Trinkwasser erhält, das übrigens auch nur filtrirte Donaujauche ist, während die weitaus überwiegende Mehrheit mit einer gelblichen, mißduftenden Flüssigkeit sich behelfen muß, die Myriaden von Krankheitskeimen in der möglichst begrenzten Form dem menschlichen Organismus zuführt. Und gerade die schönsten, vornehmsten, mit stolzen Palästen beklamten Straßen der neuen Viertel sind am übelsten daran, denn bis das unfiltrirte Donauwasser zu ihnen gelangt, ist es bereits vollständig verschlammt und ungenießbar. Ein einziger Wehruf zieht durch alle Kreise der Bürgerschaft, insbesondere jetzt, da der Herbstübergang die Krankheitsfälle vermehrt, und es giebt in einzelnen Straßen kaum ein Haus, ja kaum eine Wohnung, in der nicht ein schwerer Fall von Typhus oder Darmkatarrh sich eingestellt hätte. Hervorragende Aerzte, von denen wir diese Darstellung erhalten, beschuldigen das entsetzliche Trinkwasser als den Bringer der meisten Erkrankungen. Es ergaben sich solche auch in einigen aus Wien hierher übersiedelten Familien, die den Genuß des Hochquellwassers schmerzlich entbehrten und den Unbilden des hiesigen Trinkwassers noch mehr preisgegeben waren als die Einheimischen. Sie lassen sich nunmehr auf ärztlichen Rath durch die Vermittelung eines Mineralwasser-Händlers täglich ihren Bedarf an Trinkwasser aus Wien bringen und befinden sich dabei sehr wohl, müssen aber ihr Behagen recht theuer bezahlen. So erfüllt das Wiener Hochquellwasser nun auch eine eigenartige Mission. Nachdem es so enorm zur Gesundung der alten Kaiserstadt beigetragen, folgt es den bedrängten Wienern nunmehr auch in die Fremde. Wenn der löbliche Stadtrath zu Pest nicht sehr bald für besseres Trinkwasser sorgt, könnte es leicht geschehen, daß sich ein Massen-Export von Wiener Hochquellwasser hierher entwickelt. Als Compensation für die Einfuhr könnten wir in Pest nur mit einer Wasserausfuhr unserer Stadtverwaltung dienen.

— Ein eigenartiger Schmuck wird das Dach des Ulmer Münsters zieren. Es ist dies ein vergoldeter Spatz, 1 m lang, 0,55 m hoch und 0,60 m breit, der sammt dem vergoldeten Strohhalm im Schnabel 35 kg wiegt. Derselbe ist aus freiwilligen Gaben beschafft, in Stuttgart angefertigt und soll demnächst mit besonderer Feierlichkeit an seinen erhabenen Standort gebracht werden.

— Metz, 11. October. In dem Strafproceß gegen die Provinzialamtsaufseher Loch, Brix und Liessem, sowie dem Lieferanten Cabarot wurde heute das Urtheil verkündet, nachdem am letzten Sonnabend die dreitägige Verhandlung beendet worden war. Dasselbe lautet: Die Angeklagten Loch, Brix und Liessem werden wegen Vergehens gegen §. 331 St.-G.-B. und zwar Loch zu einer Gesammtgefängnißstrafe von 6 Monaten, Brix von 3 Monaten und Liessem zu einer Geldstrafe von 70 ℳ event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Auf die Strafen des Loch und Brix wurde die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die widerrechtlich erhobenen Trinkgelder werden für den Staat verfallen erklärt. Der Angeklagte Cabarot wird wegen Bestechung im Sinne des Art. 333 St.-G.-B. zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Im Uebrigen wurden die Angeklagten freigesprochen, die Kosten wurden zu 1/3 der Staatscasse und zu je 1/3 den Angeklagten zur Last gelegt. Die Staatsanwaltschaft hatte für Loch ein Jahr Gefängniß, für Brix einen Monat Gefängniß und für Liessem 120 ℳ Geldstrafe beantragt. Gegen Cabarot wurde dem Antrage gemäß erkannt.

— Der Erfinder des Schaukungerns, Dr. Tanner, welcher vor einer Reihe von Jahren in New-York das erfolgreiche Experiment gemacht hat, 40 Tage hintereinander zu fasten, ist soeben nach vierjährigem Aufenthalt in Mexiko mit einem neuen gefährlichen Sport in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt. In der mexikanischen Republik hat Dr. Tanner Untersuchungen über die Ursachen, die Dauer ꝛc. der Scheintode angestellt. Er ist, wie er angiebt, überzeugt, daß viele Menschen lebendig beerdigt werden und hält dafür, daß die Bestattung der Todten in den Vereinigten Staaten viel zu schnell erfolgt. Der Doctor ist der Ansicht, daß Menschen nach gehöriger Vorbereitung ebenso gut ohne Nahrung und Luft längere Zeit in einem geschlossenen Raume zubringen können, wie Bären und andere Thiere, welche in Höhlen und in Erdlöchern überwintern. Herr Tanner will in dieser Hinsicht Experimente vornehmen und gedenkt, später mit sich selbst dahinzielende Versuche anzustellen, indem er sich in einem luftdichten und versiegelten Sarge auf längere Zeit beerdigen lassen will (?).

Deutschland und Italien.

Kennt Ihr das nord'sche Volk in Waffen,
Das eitle Ruhmgier nie verführt?
Wo rüst'ge Hände fleißig schaffen,
Ein zartes Lied die Herzen rührt?
Wo, prüfend, was da ist und war,
Die Wissenschaft auf kühnen Schwingen
Gleich ihrem kaiserlichen Aar
Zum Lichte strebt emporzudringen?

Kennt Ihr das Südland, wo aus Trümmern
Der Vorzeit ew'ge Jugend sprießt?
Wo Wissensschätze strahlend schimmern,
Der Künste Urquell sich erschließt?
Da werden müde Kräfte jung,
Wenn an den blauen Felsgestaden
In Fluthen der Erinnerung
Die Pilger ihre Seelen baden.

Durch Fels und Meer hat sich gefunden,
Was ehemals verfeindet schien.
Wir kennen uns, wir sind verbunden,
Der Rheinstrom grüßt den Apennin.
In brüderlichem Hochgefühl
Seh'n wir gemeinsam uns beschieden
Das gleiche Recht, das gleiche Ziel:
Die heil'ge Freiheit und den Frieden.

München. F. v. Holtzendorff.

Abtheilung für Möbelstoffe.

Im Preis bedeutend zurückgesetzt.

Eine grössere Partie

Weisse und cremefarbige Gardinen,

Abgepasste wollene Portièren-Chales,

Baumwollene und wollene Möbelstoffe,

Teppiche und Teppichstoffe, Tischdecken,

Wollene Schlafdecken.

Gustav Steckner,

Hoflieferant.